

In harter Schule.

Roman von D. Ester.

(6. Fortsetzung.)

Nach einer Weile richtete er sich empor und sah sich schem um. Noch glaubte er, das wilde Geheul der Räuber zu hören; der letzte Todeschrei des braven Kameraden lag ihm noch in den Ohren, er sah dessen verglaste Augen und den purpurnen Blutstrom, der ihm aus Mund und Nase hervorbrach — armer, braver Kamerad! Arme, unglückliche Bursche, die die Beduinen grausam hingeschlagen hatten! Eura Sehnsucht nach der Heimat, nach der Freiheit war auch zum Verderben geworden. Graulich ermorbt, schändlich verflüchtelt werden eure armen Weiber den Geiern, den Schakalen und gierigen Hyänen zum Fraß dienen, und eure Eltern, eure Geschwister, eure Freunde daheim im schönen Spanien, im trauten Deutschland, sie werden vergebens nach der Stätte suchen, wo eure ferlichen Leberreste demorden und verweseln.

Frei schauerte zusammen, wenn er an das Schicksal jener Unglücklichen dachte. Er hatte den Tod nicht gefürchtet, er hatte ihn im Getümmel des Gefechtes gesucht, er ersahen ihm als Erlösung von all der Qual des Lebens und der Erinnerung — aber in dieser Gestalt schreute er vor dem Tode zurück, in dieser Gestalt erschahen ihm der Tod, nicht ein Betretter, sondern wie ein furchtbares Wesen, den tiefsten Tiefen der Unterwelt entstieg.

Eine heisse Sehnsucht nach dem Leben bemächtigte sich seiner. Ein Lebensdrang, der die Müdigkeit seines Körpers überwand, so daß er sich wieder aufrichtete, um seine Flucht fortzusetzen.

Die Beduinen schienen seine Verfolgung aufgegeben zu haben. Die Weite, die sie bei den Toten gemacht, schien ihnen zu genügen; vielleichte fürchteten sie auch, jetzt am hellen Tage einer militärischen Patrouille zu begegnen — so aufmerksam Frig auch umherpähte, auf der entlosten Ebene war kein lebendes Wesen zu entdecken. Nur hoch oben am Himmel zogen mehrere Geier ihre Kreise, mit gierigen Augen in die Tiefe spähend.

Aber andere Gefahren lauerten jetzt auf den einsamen Frühlings. In heißer, sengender Glut brannte die Sonne auf die Sandwüste nieder, den Sand erhitend und die Luft in flimmernde Bewegung versetzend. Eine Glut umgab Frig, als befände er sich in einer feurigen Lohse, in einem geheizten Ofen, so daß er kaum einen Schritt machen konnte. Dabei war sein Haupt, seine Schulter, seine Brust den Straßenpfeilen der Sonne schußlos preisgegeben; seine Haut verbrannte fast in jeder sengenden Glut, die seinen Körper ausstrahlte, seine Lippen verbrannten fast und einen dumpfen Druck im Kopf erzeugte, als befände er sich in Eisenklammern. Sein Gaiten legte nach einem Tropfen Wasser; aber keine Pfütze, in der sich noch etwas Wein befunden, hatte er auf der Flucht verloren, und in dieser Sandwüste wäre es vergebliche Mühe gewesen, nach Wasser zu suchen.

So taumelte er weiter, geblendet durch den grellen Sonnenschein, halb bewusstlos, nur den einen Gedanken hegend: „Fort, fort, daß du nicht in die Hände jener grausamen Räuber fällst.“

Wie lange er so weiter marschiert, taumelnd und schweifend, niederhängend und sich wieder aufrichtend, er wußte es nicht. Zuletzt konnte er nicht weiter, er sank nieder in den brennenden heißen Sand, die Augen schlossen sich, das Bewußtsein schwand. Eine Zeitlang lag er wie ein Toter da. Ein empfindlicher Schmerz am Fuß ermedete ihn aus seiner Letargie, er schreute empor, ein Schatall hatte sich an ihn herangeschlichen und seine schweren Ähne in seine Wunde vergraben. Als Frig sich aufrichtete, ließ das Tier vor ihm ab und zog sich knurrend auf einige Entfernung zurück. Frig sprang auf und feuerte einen Revolver auf das Tier ab, das laut aufschreiend entfloh.

Langsam festerete das Blut aus der Wunde, die ihm die scharfen Zähne der Bestie geschlagen. Er umwidelte das Bein mit Fetzen seines Hemdes. Dann suchte er einen Entschluß zu fassen, hier konnte er doch nicht bleiben, hier wäre er verdurlet oder in der Nacht eine Beute der wilden Tiere geworden. Er mußte versuchen, irgend eine bewohnte Stätte zu erreichen, und sei es auch nur ein armländiges Arabendorf; er hatte ja noch einiges Geld bei sich, durch das er die Araber vielleicht bewegen konnte, ihn zu helfen. Also vorwärts wieder! Aber wohin?

Er suchte sich zu orientieren. Die Sonne neigte sich schon dem Horizont zu, also da war Westen, wo die marokkanische Grenze lag; dort durfte er am ersten hoffen, auf eine Ansiedlung zu stoßen.

Die Sonnenhitze war nicht mehr so unerträglich. Die bereits geschwollenen Sonnenstrahlen erfüllten Luft und Sand mit einem

goldigen Schein, und im Westen flammte der Himmel wie in einer gewaltigen Feuersbrunst empor. Der totenähnliche Schlaf hatte Frig wieder etwas gekühlt, so daß ihm das Marschieren leichter wurde; wenn nur nicht der entsetzlich qualende Durst gewesen wäre!

Mit sehnsüchtigen, heißen Augen starrte er nach Westen hin, in die roten Glut, die sich dort über der Ebene lagerte, und plötzlich schrie er vor freudiger Ueberaschung laut auf. Palmen und weiße Häuser tauchten am Horizont auf, ein Glotenturm stieg schlanke und frei in die Höhe, schattige Gärten schienen sich auszubreiten — ein prächtiges Bild, das in dem trostigen Duft leuchtete und schimmerte. Es mußte eine größere Oasstadt sein, die dort inmitten einer Wüste sich erhob. Graulich ermorbt, schändlich verflüchtelt werden eure armen Weiber den Geiern, den Schakalen und gierigen Hyänen zum Fraß dienen, und eure Eltern, eure Geschwister, eure Freunde daheim im schönen Spanien, im trauten Deutschland, sie werden vergebens nach der Stätte suchen, wo eure ferlichen Leberreste demorden und verweseln.

Doch wo er auch lief und eilte, mit Aufbietung aller seiner Kräfte, er kam jenem Bilde nicht näher, das im Gegeten immer weiter in die Ferne zu entweichen schien und mehr und mehr verblähte und sich schließlich in Dunst und Nebel auflöste. „Hala morgana...“ stöhnte Frig und jant erschöpft und einmüdig nieder.

Doch hier durfte er nicht bleiben! Der Zug neigte sich, die Nacht wäre sein Verderben gewesen; weiter, weiter schleppte er sich, taumelte er, schwankte er. Er wußte nicht mehr, welche Richtung er nicht hielt; er konnte ebensogut wie geradeaus im Kreise umherlaufen — er sah und hörte nichts mehr; das Blut brauste ihm in den Ohren, sein Herz pochte zum Zerplatzen, seine Sinne verirrten sich.

Doch was war das? — Ein kühler, feuchter Hauch schien sein Gesicht zu umwehen — sein Fuß fand nicht mehr tief in den erdigen Sand ein, er schritt leicht und kühl dahin, wie auf Kissen, er spürte über seine Füße, über ihm schienen Palmen zu rauschen, er schüzte mit einem heiseren Jubelschrei vorwärts: „Wasser! Wasser! Ich bin ohnmächtig fast am Rande einer Zisterne angekommen.“

Als er aus seiner Ohnmacht wieder erwachte, fand er sich auf einem einsamen Lager in einem einsachen, sauberen Zimner, das mit einigen Fischen, Bänken und Stühlen möbliert war. Der Fußboden war weiß geputzt und mit Sand bestreut. An der Decke schwebte eine einfache Hängelampe und verbreitete ein sanftes Dämmerlicht. Neben dem Bett lag auf einem Schemel die zusammengefuntenne Haut eines alten Mannes, der aus einer kurzen Pfeife rauchte.

„Wo bin ich?“ fragte Frig, sich mühsam emporrichtend. Der Alte neben dem Bett erhob sich. Er war bäuerlich gekleidet, ein weißes Hemd, weiße und dunkelblaue Leinwandhosen; die Füße waren nackt. Ueber sein gelbliches, von hundert und aber hundert Wundeln durchfurchtes Gesicht, das lange graue Haare einrahmten, ging ein schimmeliges Lächeln. „Hab' ich mir doch gleich gedacht“, sprach er auf deutsch, „daß Ihr ein Deutscher sein müßtet. — Na, um so besser — da trinkt erst einmal. Es wird Euch gut tun.“

Er hielt Frig einen Krug an die Lippen, der Wasser mit etwas Wein vermischt enthielt. In langen Zügen trank der völlig Erschöpfte das erfrischende Naß. Aufatmend fant er auf das Lager zurück. „Ich fand Euch draußen an der Zisterne, als ich Wasser holte“, fuhr der Alte fort, „und hab' Euch heringebracht. Ihr seid gewiß der Legion darobenzulaufen?“ fragte er mit schlaudem Augenschein.

„Ja — und Ihr, wer seid Ihr?“ — „Wo bin ich?“ — „Ich bin auch ein alter Legionär — aber hab' meine fünfzehn Jahre Redlich abgedient und Pension gekriegt und das Kreuz — da hab' ich mich denn hier in der hübschen Oase angesiedelt, hab' ein Weib genommen und treibe Weinbau und Obstzucht.“

„So bin ich in Vista?“ — „Ja, so heißt der Fried hier — und da kommt meine Frau mit einem Tambur...“

Die Ähr stufte sich, und eine alte Frau, der man die Spanierin ansah, trat mit einem Keller dampfender Suppe ein. „Ist er wach?“ fragte sie in wunderlichem Deutsch. „Ja, Juanita — er ist wach. Und hungrig wird er auch sein — nicht wahr, Kamerad?“ Frig nickte nur mit dem Kopfe und richtete sich empor. Die Alte stellte ihm den Keller auf das Bett, der kräftige Geruch einer Fleischbrühe hing vor ihm empor, und hastig begann Frig zu essen.

Bergnügt und zufrieden lächelnd saßen ihm die beiden Alten zu. „Gelt, das schmeckt!“ fragte der Alte. „Und nun trinkt noch ein Glas Wein, und dann erzählt, woher Ihr kommt.“

Neu geküßt erhob sich Frig von

dem Lager. Er war noch steif und ungelent am ganzen Körper und der Kopf schmerzte ihn, aber er konnte sich doch aufricht erhalten und seinen freundlichen Wirten die Ereignisse seiner Flucht erzählen. Ernst hörte ihm der alte Bauer zu.

„Ja, ja, diese verdammten beduinischen Räuber“, fuhrte er auf. „Die machen unfernen um zu schaffen. Wir haben sie auch schon manchen Hommel geflohten. 's ist Zeit, daß mal ordentlich mit ihnen aufgeräumt wird. — Ihr hättet auch klüger getan, Ihr wäret bei der Legion geblieben. Ich hab' fünfzehn Jahre bei ihr gedient — Ihr seht, ich lebe noch.“

Frig senkte den Kopf. „Ich vermöchte es nicht mehr zu ertragen. Aber Ihr, wollt Ihr mich den Gendarmen ausliefern?“ — „Um — daran denke ich nicht. Es kommen hierher auch selten die Gendarmen. Ihr wollt natürlich nach Marokko — na, darüber sprechen wir morgen. Jetzt müßt Ihr Euch wieder niederlegen und schlafen. Ihr seid ja vollständig ausgepumpt. Meine Ähr und ich, wir wollen uns auch schlafen legen.“

Frig fühlte, daß der Alte recht hatte; er konnte sich kaum noch aufrichten erhalten; er dankte seinen freundlichen Wirten, dann fant er erschöpft auf das Lager zurück. „Gerettet! Gerettet!“ und was sein letzter Gedanke, und unwillkürlich falteten sich seine Hände zu einem innigen Gebet — dem ersten Gebet an Gott seit langer, langer Zeit. Die Augen stießen ihm zu. Er entschloß sich, doch der Schlaf brachte ihm keine Ruhe und Erquickung. Er sah sich noch immer von den Beduinen verfolgt; er hörte noch immer ihre häßlichen Schreie; er glaubte das Säusen ihrer Speere zu vernehmen, das Kläffen der Schakale und das unheimliche Lachen der Hyänen hellte ihm noch immer in den Ohren. Es war ihm, als eilte er doch immer in dem armländischen Lande durch die heiße Sandwüste, durch die Glut der tropischen Sonne, deren Strahlen als glühende Pfeile ihm in das Gehirn brannten, sein Blut aufkauten, seinen Gaumen ausbürteten, daß er zu verstauchen meinte.

Und dann sah er wieder Bilder aus seiner Jugendzeit. Er spielte wieder mit Ähr auf den weiten Bodenterrassen des alten väterlichen Hauses, er sah sie lachen, hörte sie plaudern, er sah sie nach ihm, doch sie entschwand seinen Willen, und plötzlich sah er sich verfest in das wüste, wilde Bohémeland, das er in Paris geküßt; die wilden Gesellen seines Leichtsinns umgingen ihn in tollem Reigen, er hörte ihr Lachen, ihre lustigen Lieder, und dann umblühte ihn tiefe Nacht, aus der er erwachte, um sich im Kampf mit den Arabern wiederzufinden oder stehend in der Kontine der Legionäre, die ihr taktmäßiges

„Ja, um so, toujours ab das! mit rauhen Stimmen brüllten. Er lag leuchtend da. Er rang mit den entsetzlichen Bildern, die gleich einem furchtbaren Alp auf ihm lasteten. Er schrie auf; er schlug mit den Fäusten um sich, er stierte mit glastigen Augen in die ihn umgebende Finsternis. — Das Fieber raste in seinen Adern.“

13. Kapitel.

Es war ein böser Winter gewesen für die Bewohner des alten Kaufmannshauses zum Wobertopf. Die Geldangelagenheiten Bernhard v. Wagens waren mit Hilfe Karl Adolfs zwar geregelt worden, so daß der junge Offizier seine Laufbahn verfolgen konnte, und jetzt mit mehr Ernst und Tatkraft, als früher. Es war ihm doch eine bittere Lehre gewesen, aber er hatte sich gefasmt und seine ursprünglich brave Natur raste sich auf; er arbeitete fleißig und erreichte es, daß er zur Kriegsakademie in Berlin kommandiert wurde. Die Verlobung Ährs mit Karl Adolf, dem einfachen Kaufmann, dem wenig schönen Manne, hatte er freilich als ein Opfer empfinden, das angunehmen er sich anfangs sträubte, als er jedoch Karl Adolf selbst näher kennen lernte, verstand er seine Schwester und billigte ihren Entschluß, der allerdings für ihren Bruder Verlust, den Landrat, und Bräutigam vollkommen unverständlich blieb. Da aber auch der Major seine Zustimmung gab und der alte Großmann seine innige Freude über diese Verlobung zeigte, so daß er Ähr mit Beweisen aller Art überschüttete, so mußten die beiden vornehmen Geschwister ihren Widerspruch auch lassen.

Aber nun erhoben neue Sorgen ihr Haupt. Der Major erlitt einen leichten Schlaganfall, der ihn ganz an seinen Fesselte, und Karl Adolf hatte sich auf einer Geschäftsreise in herkömmlich rauhem Wetter eine harte Erkältung zugezogen, die eine Lungenerkrankung im Gefolge hatte, die ihn für Wochen auf das Krankenlager warf. An eine Hochzeit war unter diesen Umständen natürlich nicht zu denken; Karl Adolf wurde im Frühling nach dem Süden geschickt, um seine erkrankte Frau ganz auszuheilen, während Ähr zu Pfle-

ge ihres Vaters — zu Hause blieben mußte. Auch mit dem alten Herrn Großmann war eine seltsame Veränderung vor sich gegangen. Er konnte jetzt oft beschäftigungslos da sitzen und mit trübem Blick in das Leere starrten; dann erwachte er plötzlich aus seinem dumpfen Dahindrücken, fuhr sich mit der Hand über die Augen, als wolle er ein häßliches, ihn qualendes Bild verschweigen, und fuhrte sich um so eifriger in die Arbeit.

Und diese Veränderung war mit ihm vorgegangen, seit er ein amtliches Schreiben erhalten hatte, das seinen letzten Brief an Frig enthielt mit der Nachricht, daß Frig — oder Frederic Grostoff, wie er in der Legion hieß — desertiert und in der Wüste von räuberischen Beduinen erschlagen sei. Und nun qualte ihn der Gedanke, ob er doch wohl recht gehandelt, als er seinem Sohne die Mittel zur Flucht verweigert, ob es nicht diese Verweigerung gewesen, die seinen Sohn in den grauenhaften Gerichten, ob er nicht doch noch einmal hätte vorgehen und den verlorenen Sohn liebevoll aufnehmen soll.

Durch die teils freudigen, teils traurigen Ereignisse in seinem Hause war er milder gestimmt worden; er sah ja, daß auch in anderen Familien nicht immer alles nach Wunsch ging; er sah Bernhard v. Wagens Reichthum, er sah, wie der alte Major seinem Sohn verzweifelt und machte ihm die bittersten Vorwürfe, seinem eigenen Sohn im Unglück nicht geholfen zu haben. Dazu kam, daß er sich gegen niemanden ausprechen konnte, denn er hatte seine Kenntniss von dem Schicksal Frigs nicht verschwiegen und schaute sich jetzt, darüber zu sprechen. Aber der Kammer und die Frau sagten an seinem Herzen und an seinen Gewissen; jetzt, wo der Tod ihm fast den zweiten Sohn geraubt hätte, und er selbst als alter Mann an sein Ende denken mußte, empfand er keine Ueber seine Härte dem unglücklichen Sohne gegenüber, kein sein Joren in die weite Welt und in den Tod getriebene Hätte.

So sah er auch eines Tages wieder in seinem halbunkenntlichen Kontor und brüllte vor sich hin, als die Klingel zum Laden schritt erkante und eine tiefe Stimme den Gehilfen fragte: „Ist Herr Großmann zu sprechen?“ Der Gehilfe, der jetzt an Stelle Karl Adolfs den Laden verließ, öffnete die Tür zum Kontor und sagte: „Ein Herr wünscht Sie zu sprechen, Herr Großmann.“

Das war nichts Außergewöhnliches, und durch eine gleichgültige Handbewegung lud Großmann den Fremden ein, einzutreten. Der Fremde war ein hochgewachsener, knochiger, breitschultriger Mann mit tiefgebräuntem, wie aus Eisenholz gefügtem Gesicht, dem ein leicht ergrauter Schnurrbart ein martialisches Aussehen verlieh. Das Haupt bedeckte dichtes graues Haar und nur die Augenbrauen zeigten noch eine dunkle Farbe. Gekleidet war der Mann in einen langgeschliffenen Rod, der fast bis zum Kinn geschlossen war, und dessen oberes Knopfloch ein rotes Bändchen zierde. Die weiten grauen Hosen hingen in losen Falten bis auf die derben Schnürschuhe herab. In den knochigen, behaarten Händen hielt der Fremde einen dicken Stod und eine breitshirmige Mütze.

Mit einigem Erstaunen sah Großmann auf diese Erscheinung, die nichts von einem Handelsmann an sich hatte. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er und wies auf einen Stuhl neben seinem Schreibtisch. Der Fremde setzte sich, fuhrte die schweren Hände aus dem dicken Stod, sah sich in dem düstern Raum um und schüttelte den Kopf. „Vergehen Sie, Herr“, sprach er mit tiefer, inardener Bassstimme, „aber in diesem Käfig konnte sich Ihr Sohn unmöglich wohl fühlen.“

Großmann fuhr empor: „Mein Sohn? — Was wissen Sie von meinem Sohn? — Wer sind Sie? — Woher kommen Sie?“ — „Das sind viele Fragen auf einmal, Herr“, entgegnete der Fremde. „Ich will sie der Reihe nach beantworten. Mein Name ist Joseph Gundlach, ich diene zehn Jahre in der französischen Fremdenlegation, bin jetzt mit einer kleinen Pension, weil ich das Kreuz der Ehrenlegion bekommen, entlassen und wolle mit meine Heimat mal wieder ansehen. Ich bin aus Thüringen, Herr, und war Schmiedegeselle.“

Mit flatterndem Ungebud hatte Großmann den alten Legionär angesehen. Jetzt unterbrach er ihn: „Und Sie haben meinen Sohn gekannt?“

„Wenn Frig Frig Großmann oder Frederic Grostoff, Ihr Sohn war, so hab' ich ihn gekannt; er war mein lieber Kamerad — und ich wolle nicht vorbeigehen, ohne ihm Guten zu sagen. Potentially befindet sich der Frig wohl... aber was mögen Sie für ein Geschäft, alter Herr? Sie sind ja ganz blaß geworden und ähnen an allen Gliedern? Hat der Frig wieder eine Dummheit begangen?“

„Und wie er mitten im Erzählen war, da öffnete sich die Tür und Ähr trat ein. „Vergehen Sie, Herr Großmann, ich wußte nicht, daß Sie Besuch halten“, sagte sie und wolle sich zu zurückziehen. Doch Großmann sprang auf und hielt sie zurück.

„Nein, bleiben Sie, Ähr!“ rief er. „Hier sind Neugierigen, die auch Sie interessieren werden. Hier dieser brave Mann, Joseph Gundlach ist sein Name, hat mit Frig in der Fremdenlegation zusammen gedient — sie waren befreundet — er erzählt mir von ihm...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

14. Kapitel.

Karl Adolf hatte sich das hübsche, idyllische gelegene Arezono an der französischen Riviera, unweit Mentone, zum Aufenthalt ausgewählt. Mentone, Nizza, Genua, Genua, die modernen Badeorte, überdies ein von Engländern, deutschen Touristen und Kungeliebenden, waren seinem einfachen Sinn viel zu geräuschvoll. Was sollte er, der einfache Kaufmann, der Krante, der Verwundete, in der glänzenden Welt der mondänen Bäder? Er hatte sein ganzes Leben in der Skille, in der Einsamkeit verbracht, er war nicht gewöhnt an den Lärm der großen Welt; er fühlte sich nicht heimlich in den Prachtzügen der großen Hotels; er wollte mit sich und seinem Bild, das er tief im Herzen trug, allein sein, um zu innnen und zu träumen, wie es möglich gewesen, daß sich das Bild auf ihn, den armen, verwaisten Kaufmannssohn, hatte herabensinken können, wie die Liebe in sein einsames Leben gebrungen war und sein ganzes Dasein mit golbigem Glanze erfüllte.

Er glaubte noch kaum an dieses Bild; und als er schwam trant da gelegen, da glaubte er, das Ende dieses Glückes sei gekommen, und der Tod würde mit schwarzem Flor den golbigen Glanz erlösen. Aber er genas, er fühlte seine Kräfte zurückkehren, und wenn ihn auch eine gemehme Stimme warnte, dem Glück nicht zu sehr zu vertrauen, so zog doch neue Hoffnung in seine Seele, als der blaue Himmel Italiens sich über ihm wölbte, als die lauen Lüste des Südens neuen Lebensmut und Kraft in seine Glieder zu gießen schienen. So hatte er sich eingemietet in Hotel und Pension des Signore Mentone Brogi in Arezono, nicht weit vom Strande, auf dem die buntesten Boote der Fischer lagerten und die braunen, halbnaekten Kinder umherliefen.

Von der Veranda der Pension gelangte man über Landstraße und Strand hinweg einen schönen Blick auf das blaue Meer, das hier mit sanftem Murmeln an das Ufer schlug, während es weiterhin in ungestörter Brandung an den Felsen emporschäumte. Nur wenige Fischerboote waren hier in der Pension des Signore Alberto; meistens lernten nur Touristen ein, die nach kurzem Aufenthalt ihre Reize nach Genua oder Mentone und Nizza fortsetzten.

Und doch lag das Südtirol so reizend und idyllisch da in dem Grün seiner Gärten und Olivenhaine. Freundlich grühten zwischen den silberblinkernden Blüten der Oliven und dem grünen Laube der Gärten die weigeländischen Häuser hervor, übertrag von den Thürmen eines alten Schlosses und der ebenso alten Kirche. Und hinaus schmeitete der Blick auf das blaue Meer, auf dem die weißen Segel, gleich Schwänen, ihre stille Bahn zogen. Hin aus über den ammutigen Bogen der Küste bis zum Kap Portofino, hinter dem mit seinen Konturen die Riviera, die Levante bis Spezia aufstaudte.

Die Küchin mochte ob des seltsamen Gestes große Augen. Dennoch beforgte sie sich das Frühlild, und Großmann holte seine beste Flasche Wein aus dem Keller. Joseph Gundlach ließ sich nicht lange nötigen, sondern richtete unter dem Frühlild gar bald eine arge Verwundung an, und soh sich nach kurzer Zeit nach einer zweiten Flasche um. Großmann sah ihm mit ungeduligen Augen zu und schenkte ihm immer von neuem ein. Und der Wein löste die Zunge des alten Legionärs, und er erzählte dem schmerzlich aufstehenden Vater die Geschichte seines armen, verlerenen Sohnes.

Und wie er mitten im Erzählen war, da öffnete sich die Tür und Ähr trat ein. „Vergehen Sie, Herr Großmann, ich wußte nicht, daß Sie Besuch halten“, sagte sie und wolle sich zu zurückziehen. Doch Großmann sprang auf und hielt sie zurück.

„Vergehen Sie, Herr Großmann, ich wußte nicht, daß Sie Besuch halten“, sagte sie und wolle sich zu zurückziehen. Doch Großmann sprang auf und hielt sie zurück.

„Nein, bleiben Sie, Ähr!“ rief er. „Hier sind Neugierigen, die auch Sie interessieren werden. Hier dieser brave Mann, Joseph Gundlach ist sein Name, hat mit Frig in der Fremdenlegation zusammen gedient — sie waren befreundet — er erzählt mir von ihm...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm geworden? Lebte er noch? War er tot? Sie preßte die Hand auf das klopfende Herz, das noch immer den alten Jugendtraum nicht vergessen konnte. Joseph Gundlach hatte sich höflich erhoben. „Ich erkenne das Fräulein wieder“, sagte er und verbeugte sich mit feierlicher Grandezza. „Mein Kamerad muß Sie sehr lieb gehabt haben, Fräulein, denn er zeichnete oft Ihr Gesicht, und dann traten ihm die Tränen in die Augen. Und dann haben wir ein Glas Wein auf Ihr Wohl getrunken — aber wo weilt er die Zeit?“ — „Das Fräulein wird ohnmächtig!“ — Ähr wäre zu Boden gesunken, wenn der alte Soldat nicht hingeworfen wäre und sie aufgefungen hätte. Wie ein Kind hob er sie empor und trug sie auf den Armen nach dem Sofa, wo er die Bewußtlose sanft niederlegte. Großmann bereichte ihre Stirn mit Wasser. Nach einigen Minuten schlug sie die Augen wieder auf. „Wo ist er? — lebt er?“ flüsterte sie. Und der alte Legionär deutete sich über sie und sprach ernst: „Wir wollen es hoffen, Fräulein...“

Ähr erlebte und mußte sich auf die Lehne eines Sessels stützen, um nicht umzuflinten. Also hatte sie ihre Ahnung doch nicht betrogen? Frig war in die Fremdenlegation eingetreten — aber wo weilt er jetzt? Was war mit ihm